Sonnabend, den 24. September.

Thorner Zeitung.

Nro. 224. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten machen wir hierdurch ergebenst darauf aufmerksam, daß mit dem nahen 1. Oktober das Abonnement pro 4. Quartal beginnt, und bitten wir zur Erzielung ununterbrochener Lieferung des Blattes um bald gefällige Bestellung bei der nächsten Postanstalt.

Die Exped. der „Thorner Zeitung".

Thorner Geschichts-Kalender.

24. September 1703. Die Beschießung der Stadt durch die Schweden beginnt.

„ 1764. Beschluß des Raths, daß kein Land auf der Mocker ohne seine Erlaubniß verkauft werden dürfe.

Tagesbericht vom 23. September.

Vom Kriegsschauplatze.

London, 22. Sept. Sämmtlichen Morgenblättern ist folgende Mittheilung zugegangen: Graf Bismarck und Jules Favre verhandeln in dem Rothschildschen Landsitze Ferrières. Die Friedensbedingungen blieben bisher unerörtert. Die Verhandlungen betrafen vorerst die Frage, ob und wie eine eventuelle Vereinbarung mit der provisorischen Regierung der künftigen Constituante zur Ratification vorgelegt werde und welche Bürgschaften Deutschland mittlerweile erhalte.

„Daily Telegraph" glaubt, Jules Favre sei ermächtigt, 100 Millionen Pfund Sterling als Kriegsentschädigung, die Schleifung der Festungen Straßburg und Metz und als Aeußerstes die Neutralisirung des Elsaß und Lothringens zuzugestehen.

Officielle militärische Nachrichten. 1) Von der Armee vor Paris.

Ferrières, 20. September.

Bei der Cernirung von Paris folgende siegreiche Gefechte;

Am 17. warfen Theile der 17. Brigade feindliche Bataillone nördlich des Waldes von Brevannes über den Haufen.

Am 18. kleines Gefecht bei Bicetre.

Am 19. Zurückwerfung des Feindes aus der verschanzten Stellung daselbst durch 5. preußisches und 2. baierisches Corps bis hinter die Forts, wobei ihm 7 Geschütze abgenommen wurden. Diesseitige Verluste verhältnißmäßig sehr gering.

In Versailles 2000 Mobilgarden gefangen.

Sèvres, das diesseits Garnison verlangte, wurde besetzt.

v. Podbielski.

2) Von dem Belagerungs-Corps vor Straßburg. Mundolsheim, den 22. September. Gestern Nacht um 11 Uhr wurde nach Lünette 52, die verlassen war, eine Faßbrücke geschlagen und das Werk besetzt. Bei Einlogiren eröffnete der Feind auf das Werk ein sehr starkes Feuer. Das 34. Regiment und eine Compagnie Garde-Landwehr (Lissa) behaupteten sich jedoch und logirten sich ein. Major v. Quitzow todt, die Verluste noch nicht ermittelt, aber nicht unbedeutend. In Lünette 53 sind 5 Kanonen genommen.

v. Werder.

— Paris ist seit dem 19. und 20. von der Außenwelt abgesperrt. Die „Independance" meldet, daß am 21. weder Briefe noch Journale aus Frankreich überhaupt in Brüssel eingetroffen sind; nur aus den Departements des Nordwestens können noch Mittheilungen eintreffen.

— Ueber das Gefecht von Villejuif vom 19., in welchem sich drei Divisionen der besten noch vorhandenen Truppen aus einer festen Position herauswerfen ließen, sind nähere officielle Nachrichten aus dem Hauptquartier noch nicht eingetroffen, und französischerseits nicht zu erwarten, da die Isolirung von Paris, nachdem sämmtliche Telegraphen-, Eisenbahnen- und Postverbindungen coupirt sind, vollständig geworden ist. Zu den Seineübergängen von Corbeil, Juvisy und Villeneuve-St. Georgs, welche

---

Blücher in Nanzig.

General Müffling erzählt: Nancy war die erste der guten Städte Frankreichs, in welche wir (im Januar 1814) einrückten; Gneisenau hielt es daher für angemessen, daß es mit einem gewissen Pomp geschehe und daß der Feldmarschall diese Gelegenheit benutze, um sein Programm zur Kenntniß von ganz Frankreich zu bringen, wozu die Zeitung von Nancy eine gute Gelegenheit bot. Der Feldmarschall war einverstanden. Am 16. Januar, als die Avantgarde von Sacken eingerückt war, wurde der Oberst Graf Nostiz nach Nancy vorausgeschickt, um dem Maire anzukündigen, daß er den Feldmarschall feierlich mit einer Rede zu empfangen habe und zwar in der einst zum deutschen Reiche gehörenden Hauptstadt Lothringens, mit einer Rede in deutscher Sprache, wovon er das Concept einzureichen habe.

Graf Nostiz kam in der Nacht damit zurück — Gneisenau verfaßte eine Antwort, die der Feldmarschall zwar genehmigte, aber behauptete, auf dem Wege nicht auswendig lernen zu können. Nun wurde ich zum Souffleur bestellt und zu ihm in den Wagen gesetzt, um ihm die Rede einzustudiren.

Der beängstigte Mann hatte die Notabeln der Stadt im Rathhaussaale versammelt, als der Feldmarschall von seinem zahlreichen Gefolge umgeben, eintrat u. die künstlich geschraubten Redensarten mit Huld anhörte. Man konnte auf der einen Seite die Angst vor Napoleon nicht verkennen, auf der anderen imponirten unsere ehrwürdigen Kosaken mit ihren langen und gutgespitzten Stahlfedern.

„Meine Herren", hob Blücher an, „ich bin zufrieden mit den Gesinnungen, die Sie mir in Ihrer Rede ausdrücken. Endlich hat die Gerechtigkeit der Vorsehung unsere Waffen auf Frankreichs Boden geführt. Ganz Europa ist durch die unersättliche Ehrsucht desjenigen, der Frankreich seit 14 Jahren unumschränkt beherrschte, endlich aus seiner falschen Sicherheit geschreckt. Die Völker der Wolga, der Donau, der Elbe, der Themse, des Tajo sind ausgezogen und stehen jetzt auf dem Gebiete des einst so glücklichen Frankreichs. — — Seht jene Portugiesen, die jetzt zu den besten Truppen Europas zählen, jene Holländer, der mit einem Male das verhaßte Joch abwerfen und zu den Waffen greifen! — — —

Gott hat endlich ein strenges Gericht gehalten u. 600,000 Franzosen in zwei Feldzügen von der Erde vertilgt! — Alle beklagenswerthe Opfer der unermeßlichen Ehrsucht eines Einzelnen, eines Herrschers, verschwenderisch mit dem Blute eines Volkes, dem er ein Fremdling ist.

Und was sehe ich als Gewinn so vielen vergossenen Blutes in Frankreich? Eine ganze Generation, die jungen Männer von 20 bis 30 Jahren vertilgt. Der Krieg hat sie verzehrt; das baare Geld ist verschwunden, der Handel in Fesseln gelegt, der Ackerbau ohne Aufmunterung, die Gewerbe sind im Verfall. Ich sehe das Volk seufzend unter der Last seiner Abgaben; Gensdarmen Eure Kinder zu den Fahnen des Ehrgeizigen schleppend, welcher sie umkommen läßt aus Mangel an Fürsorge; in der Gesellschaft bezahlte Auflauerer, einem Polizeiminister Savary die Klagen und Seufzer hinterbringend, die eine so grausame Regierung erpreßt; Militär- und Spezial-Commissionen, die mit ungesetzlichen Todesurtheilen, Galeeren u. ewigem Gefängniß die Klagen der Leidenden zurückschrecken. — —

Möchte ich für Euch, brave Lothringer, die alte gute Zeit zurückrufen können, womit Euch die sanfte Regierung Eurer Herzöge einst beglückte!"

In vielen tausend Exemplaren ward diese Anrede Blüchers in französischer Uebersetzung im Lande verbreitet, wo sie großen Eindruck machte. Wir hatten Napoleon nicht nur seine Künste auf dem Schlachtfelde abgelernt, sondern auch die Kunst der einnehmenden Rede und blendenden Proklamationen. Blücher standen treffende Worte zu Gebot. Der französischen Sprache nicht mächtig, schrieb er solche Reden in seinem kräftigen, wenn auch fehlerhaften Deutsch auf und überließ Gneisenau die Stilisirung. Der Maire hatte einen alten Schlüssel, — er schien als Aushängeschild der Schlosserherberge gedient zu haben — an dem ein Mann vollkommen genug zu tragen hatte, auf einem Sammetkissen als Stadtschlüssel überreicht. Er wurde dem Monarchen durch einen eigenen Courier gesandt, in der Erwartung die Schlüssel aller übrigen guten Städte bald nachsenden zu können.

Der dankbaren Stadt wurde zu verstehen gegeben, sie müsse dem Feldmarschall zu Ehren ein Festessen veranstalten; dies geschah. Der alte Held trank auf das Wohl der guten Stadt — und Alles war im besten Zuge, da erhob sich der General Sacken:

„Ich ersuche Sie, meine Herren, mit mir ein Glas auf das Wohl von Frankreich zu leeren, auf den Frieden und die Freundschaft dieses schönen Landes mit allen Völkern von Europa, die ihm freundlich die Hand bieten. . . . . . Wir sind gekommen Euch Glück und Freiheit zu bringen, aber Ihr selbst seht ein, daß dies nur unter Einer Bedingung geschehen kann: Tod und Verderben dem Tyrannen, der zu lange schon die Geißel des französischen Volkes, die Qual von Europa gewesen ist!"

Da gab es lange blasse Gesichter in den Reihen der Spießbürger. Wir Soldaten leerten unsere Gläser mit General Sacken; waren jedoch discret genug, um von unseren Wirthen nicht mehr zu erwarten, als ein Niederschlagen der Augen und einige Stoßseufzer im Stillen.

(Damals war Lothringen erst 50 Jahre bei Frankreich; 1866 feierte es den 100jährigen Anschluß gerade während unserer Siegestage im August; dies Jahr folgt es wie vor 100 Jahren der alten Stammverwandtschaft.)

Napoleon vor elf Jahren und heute!

In der „N. Fr. Pr." wird anläßlich des Zusammentreffens Napoleons mit dem König Wilhelm in dem Landhause bei Sedan an eine andere Begegnung des Kaisers von Frankreich erinnert, welche vor ungefähr elf Jahren in einem Landhause stattgefunden. Dieses lag in der lombardischen Ebene, nicht weit von Solferino, und die dort zusamme trafen, waren Kaiser Napoleon und Kaiser Franz Joseph, jener als Sieger, dieser als Besiegter. Der Friede zwischen Beiden sollte Gegenstand der Besprechung sein. Letztere dauerte nicht lange. „Mit Thränen im Auge, aber würdevoller Haltung" trat der Kaiser von Oesterreich dem Sieger entgegen — so las die Welt in den damaligen Berichten. Und weiter war in jenen Berichten zu lesen, daß der Sieger von Magenta und Solferino dem besiegten Gegner „mild" und freundlich entgegentrat, fern von jeder Ueberhebung, die ihm wahrlich schlecht angestanden hätte. Das Ergebniß jener denkwürdigen Zusammenkunft war der Abschluß des Friedens und die Verzichtleistung Oesterreichs auf die Lombardei. Großer Unwille entstand darüber im Cavour'schen Lager, welches Venetien mit in den Kauf haben wollte, gewaltiger Schmerz unter den kaiserlichen Officieren, die gern den Kampf fortgesetzt hätten; der Friedensabschluß war aber nicht mehr rückgängig zu machen, und — Napoleon stand auf dem Gipfelpunkte seiner Herrlichkeit. Darüber sind, wie gesagt, elf Jahre verflossen. Sie zählen zu den ereignißreichsten der österreichischen Geschichte. Da kamen am letzten Freitag, den 2. September 1870, abermals zwei Monarchen in einem kleinen Landhause zu einer wichtigen Besprechung zusammen. Ort der Handlung war diesmal französisches Bergterrain, hart an der belgischen Grenze, und der, welcher in der Lombardei den Frieden dictirt hatte, erschien diesmal als Besiegter, um seinen Degen einem Monarchen auszuliefern, dem er in mächtigem Uebermuthe vor sechs Wochen den Krieg erklärt hatte. „Gebrochen an Leib und Seele, aber würdevolle Haltung bewahrend", so melden uns die Berichte, trat der ehemalige Sieger von Magenta und Solferino, jetzt der in 8 blutigen Schlachten Besiegte, vor den König von Preußen hin, der ihn „freundlich aber ernst" empfing. Den Frieden vermochte er nicht mehr anzubieten, aber er bot, was er noch sein nennen durfte, er bot sich und seinen Degen an. Die Unterredung dauerte nicht lange, und — Napoleon zog als Gefangener von dannen.

unsere Truppen bisher benützt haben, sind auch nun noch Choisy-le-Roi besetzt und so eine vierte, kaum eine Meile von Paris entfernte Seinebrücke erworben. Die Cernirungslinie dehnt sich gegenwärtig im Süden von Vincennes über Ivry an der Seine, Charillon, Clamart, Meudon bis nach Versailles aus, wo der linke Flügel über St. Germain-en-Laye den bei Conflans St. Honore westlich von Paris über die Seine gegangenen Truppen die Hand reicht.

Darmstadt, 22. September. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer kam der Antrag, betreffend die Abhilfe des Mangels, welcher bei den vor Metz liegenden hessischen Truppen herrsche, zur Besprechung. Der Kriegsminister gab die Erklärung ab, die Verpflegung der Truppen geschehe regelmässig aus den Magazinen des 9. Armeecorps; das Kriegsministerium, welches nur das Geld für die Verpflegung und Bekleidung liefere, sei hierfür nicht verantwortlich. Er könne jedoch versichern, drß keine Requisitionen nach Darmstadt gelangt seien, welche auf einen bei den hessischen Truppen herrschenden Mangel schließen ließen. Nach eigenem Ermessen Vorräthe auf den Kriegsschauplatz zu schicken, sei das Kriegministerium, welches kein freiwilliger Hilfsverein sei, nicht befugt. Der Kriegsminister erklärt übrigens die betreffenden Zeitungsartikel für unwahr und entstellt. Die Truppen litten keine Noth u. der Gesundheitszustand sei als ein, den Umständen nach, guter zu bezeichnen.

London, 21. September. Die „Situation", ein neues hier erscheinendes bonapartistisches Organ, schreibt: Der Kaiser beschäftigt sich mit der Abfassung eines an die französische Nation gerichteten Manifestes, welches veröffentlicht werden soll, wenn der gegen seinen Willen begonnene Kampf zu neuen Katastrophen führen sollte. Das genannte Blatt fügt hinzu, der Mann, der sich bei Sedan heldenmüthig gezeigt habe, hätte noch nicht sein letztes Wort gesprochen. Es sei nicht daran zu denken, daß er seine Pflichten dadurch verrathe, daß er eines seiner Rechte preisgebe. Das Blatt ertheilt schließlich Girardin als Senator den Rath, die Mitglieder beider Kammern nach Limoges einzuberufen.

Helsingoer, 22. September, Vomittags 8 Uhr 40 Min. Eine französische Escadre, bestehend aus einer Panzerbatterie, 4 Dampfcorvetten, 3 Dampfern, ist von Süden kommend, soeben hier vorbeipassirt.

Korsoer, 22. September, Vormittags 9 Uhr 56 Minuten. Das nördlich von Sprogö vor Anker liegende französische Geschwader ist heute 6 Uhr Morgens in nördlicher Richtung abgesegelt.

Briefe vom Kriegsschauplatze.
22.

Hauptquartier Sr. Majestät des Königs Meaux den 17. September. Den gestrigen Nachmittag benutzte ich zu einem Spaziergang von größerer Ausdehnung auf der Straße nach Paris zu unseren Vorposten, etwa vier Stunden von hier, um einmal zu sehen, welche Vorkehrungen General Vincy auf seinem eiligen Rückzuge zur Verzögerung unseres Vormarsches getroffen hat. Dasselbe traurige Bild sinnloser Zerstörungswuth, das wir bereits auf dem Wege von Chateau-Thierry hierher zu bemitleiden hatten, bietet sich auch vorwärts auf Schritt und Tritt dar, die Chausseen sind an mehreren Stellen abgegraben, Brücken gesprengt 2c., die Dörfer von fast sämmtlichen Bewohnern verlassen. Etwa 2 Stunden von hier, in der Nähe des Dorfes Charmertre ist die Chaussee auf 5—600 Schritt durch Minen gesprengt worden, was natürlich die vorrückenden Regimenter nicht verhindern konnte, neben der Chaussee weiter zu marschiren. Gegenwärtig arbeitet man eifrig an der Zuschüttung des gewaltigen Loches. Auch die beiden gesprengten Brücken, die ich zu passiren hatte, sind zur Noth wieder hergestellt. Im Ganzen sollen bis nach Paris 5 Brücken demolirt sein. Die Regimenter, denen ich begegnete, zumeist dem 6. Armeecorps angehörig, waren frischen und fröhlichen Muthes; sie hatten nur eine Besorgniß, nämlich die, daß den Parisern bei der Annäherung der deutschen Armee das Herz in die rothen Hosen fallen möchte, und das 6. Corps sich mit seinem bisherigen geringen Antheile an der Action begnügen müsse. Das wird sich ja in Bälde zeigen. Hoffentlich lassen es die Pariser und ihre provisorische Regierung bei der Maulkanonade, mit der sie die „prussiens" bisher überschütteten, bewenden. Rochefort's Verbleiben im Vertheidigungscomité bürgt dafür. Schade! Jammerschade um das herrliche Gehölz von Boulogne, das dem Wahnsinn der republikanischen Chauvins bereits zum Opfer gefallen ist. —

Die Armeen des Kronprinzen von Sachsen und unseres Kronprinzen sind schon viel weiter vorgerückt, wie die auf unserer Linie, weil erstere die Aufgabe haben, die Cernirung der feindlichen Hauptstadt von der südwestlichen resp. nordöstlichen Seite zu bewerkstelligen; aber auch auf der Mittellinie wird seit heute der Aufmarsch forcirt, so daß zu erwarten steht, daß pünktlich am 24. d. die Gewalthaber in Paris ihr letztes Wort zu sprechen haben. Seit heute früh wird auch auf unserer Route der Vormarsch energisch betrieben; mit klingendem Spiel und lustigem Gesang des „Haut ihm auf den Chassepot" rückten seit frühem Morgen hier durch das 10. und 38. Regiment, die schlesischen Dragoner, das 6. Artillerie-Regiment, die baierschen Kürassiere, ein Württembergisches Infanterie Regiment und der Stab der württembergischen Felddivision. — Die Verstimmung gegen Belgien ist hier eher im Auf- als im Niedersteigen, seitdem authentische Berichte über die parteiische Behandlung der beiderseitigen Verwundeten auf dem Transit durch Belgien hier eingelaufen sind. Während die Franzosen an reichbesetzten Tafeln schwelgen, verweigert man den Preußen höhnisch jedwede Verabreichung von Nahrung selbst gegen Bezahlung. Die Franzosen reisen ungehindert von einem Zipfel des Duodezkönigreichs bis zum andern, ein Zug preußischer Verwundeter der von Sedan kam, mußte dagegen kürzlich volle vier Stunden bei der Grenzstation Bouillon im Freien kampiren, weil es den Zollbeamten gefiel, die Leute bis auf die Strümpfe nach „steuerpflichtigen Waaren" zu untersuchen. Das ist eine ganz sonderbare Auffassung der Neutralität, die sich neulich sogar bis zu dem Versuch der Arretirung eines mit Depeschen vom Hauptquartier nach London gehenden Couriers verstieg, blos weil in diesen Paß seine Lieutenantscharge aufgeführt war. — L.

Deutschland.

Berlin, 23. Sept. Das „Amtsblatt für den Elsaß" publicirt einen Artikel über die Friedensbedingungen, der am Schluß folgende beachtenswerthe Stelle aufweist: „Was nun das Elsaß und den Theil von Lothringen anbelangt, deren Herausgabe, wie allgemein behauptet wird, eine Conditio sine qua non unserer Friedensbedingungen bildet, so befürchten wir keineswegs, daß uns aus diesen Provinzen ein zweites Venetien oder Algerien erstehen könnte. Hätten wir dies nicht schon von länger her gewußt, so müßten wir es seit den sechs Wochen wissen, die wir in diesem durch und durch deutschen Lande leben, deutsch wenn nicht in seinen politischen Ueberzeugungen, so doch in seiner Sprache, seinen Sitten, deutsch von Innen und Außen, deutsch sogar in jenem Erbfehler unserer Nation, all zu leicht das Uebergewicht ausländischer Nationen anzuerkennen und sich je nach Umständen ihrer Art und Weise anzupassen. Vereinigt mit dem Mutterlande, werden die Bevölkerungen binnen Kurzem die von uns dargereichte Bruderhand erfassen, die Stimme des Blutes, gleichzeitig auch ihr wahres Interesse wieder erkennen. Fern sei es von uns, der Republik als Staatsform Uebles nachzureden. Deutschland hat nichts dagegen, daß sich alle Nationen bei sich zu Hause einrichten, wie es ihnen gefällt. Vernehmen wir aber, daß in diesem feierlichen Augenblicke tödtlicher Gefahr die communistischen Thorheiten in Paris das Haupt zu erheben, in Lyon und Toulouse die Gewalt an sich zu reißen wagen, so können wir nur mit Schrecken daran denken, welche verhängnißvolle Rolle solche Utopien in Friedenszeiten in der französischen Republik spielen würden. Glücklich die Völker, welche vor solchen Störungen bewahrt bleiben, die unausbleiblich sind bei einer Regierung, in der Männer wie Gambetta und Rochefort heute schon als zu großer Mäßigung verdächtig, von ihren ehemaligen Genossen angeklagt werden."

— Zum Frieden. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die provisorische Regierung in Frankreich die thatsächlichen Verhältnisse würdigt und vollkommen geneigt ist, Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Darauf deutet auch die Beschleunigung in der Einberufung der constituirenden Versammlung hin, für die jetzt die Wahl auf den 2 October angesetzt ist. Diese Versammlung wird sich um so mehr mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß ohne Gebietsabtretungen kein Friede möglich ist, als bei ihr nicht der leiseste Zweifel darüber obwaltet, daß, hätte Frankreich gesiegt, es sich kein Augenblick bedacht hätte, das ganze Rheinland zu annectiren, obwohl es nicht einen Schatten des Rechts auf dasselbe aufweisen kann. Das siegreiche Deutschland, so viel es auch fordern mag, begehrt nur alten Besitz und gestohlenes und geraubtes Gut zurück. Es handelt sich für Deutschland — das geben wir den Franzosen zu bedenken — nicht um Eroberung sondern um Rückerwerb. Ebenso möchten wir auch jetzt daran erinnern, daß die Friedensbedingungen, welche der Herzog von Grammont englischen Diplomaten antecipando mitgettheilt hatte, in der Herstellung der Rheingrenze und der Annullirung des Prager Friedens gipfelten. Die ungeheuren Verluste, welche dadurch für die Machtstellung Preußens herbeigeführt wären, können garnicht in Vergleich gestellt werden mit den Nachtheilen, die Frankreich aus den in Aussicht genommenen Gebietsabtretungen erwachsen könnten.

— Die Zahl der zur hiesigen Kunst-Ausstellung eingesandten Kunstgegenstände ist trotz des Krieges so groß, daß die ausgedehnten Räume der Ausstellung bereits gefüllt sind; für die Unterbringung der noch unterwegs befindlichen Kunstwerke wird die Akademie zwar nach besten Kräften die Aufstellung zu bewirken suchen, sieht sich jedoch in die Nothwendigkeit versetzt, auf ferner ihr etwa noch zugedachte Sendungen zu verzichten, da nunmehr eine weitere Aufstellung zur Unmöglichkeit geworden ist.

— Das Auftanchen einer bonapartistischen Regierung in Paris, ist in Berlin, und namentlich in den hiesigen gouvernementalen Kreisen sehr bemerkt worden. Man kann sich in diesen Kreisen noch immer nicht von dem Gedanken lostrennen, daß das retablirte Kaiserthum in Frankreich auch nach den Ereignissen des Jahres 1870 hinreichende Autorität wieder gewinnen werde; man glaubt sogar, daß die in Deutschland gefangen gehaltene Armee zu Gunsten der Dynastie Napoleons ihr entscheidendes Gewicht in die Wagschale werfen könnte.

— Von den Deutschen in New-York ist eine Adresse hier angelangt, welche die Deutschen beschwört, beim Friedensschlusse die Rückerstattung von Elsaß und Lothringen zu fordern, sowie auch ein einiges und freies Reich mit einer Nationalvertretung zu constituiren. Auch sind von dort wieder sehr erhebliche Summen für die Verwundeten und Erkrankten der deutschen Heere hier eingetroffen.

— In Betreff der Abberufung des General von Steinmetz von dem Commando der ersten Armee bemerkte gestern die „Nordd. Allg. Ztg." daß dieselbe keineswegs erfolgt sei, weil seine Heeresführung Schwächen und Fehler gezeigt habe, sondern weil bei Metz ein einheitliches Oberkommando unter Prinz Friedrich Carl gebildet werden mußte, und die Zwischeninstanz eines zweiten Oberkommandos nur verzögernd wirken konnte. Das ist nun wieder einmal so ein Stückchen von officiöser Schönfärberei, mit der man jedoch die öffentliche Meinung vergeblich dumm zu machen sucht. Bei unserer Armee weiß Jedermann den Grund, weshalb der „Löwe von Nachod" seine „Entlassung genommen hat." Der alte Haudegen hat zu drei verschiedenen Malen, wie uns von unterrichteter Seite gemeldet wird, und zwar bei Spicheren, bei Gravelotte und bei Sedan wieder seinem eigenen Kopf folgen wollen und war von der Einheit des Commando's abgewichen. In Folge dieses Verfahrens hatte sich ein Zustand zwischen ihm und dem Obercommando, namentlich dem Chef des großen Generalstabes eingestellt. der zu einem ernsten, für das gesammte Heer nur gefährlichen Conflikt zu führen drohte, so daß der Rücktritt des General Steinmetz als der beste Ausgangspunkt erschien.

— Die Kreuzzeitung an die Nationalliberalen. Dieses Blatt enthält folgende Warnung an die Nationalliberalen: „Unsere National-Liberalen scheinen in Süddeutschland wieder Politik auf eigene Faust treiben zu wollen, in einem Augenblicke, wo dies sehr bedenklich werden könnte. Namentlich scheinen sie ihre Freunde in Baden zu sogenannten Thoten animiren zu wollen, welche den Erfolg, den sie selbst im Auge haben, eher hindern als beschleunigen könnten. Haben denn die Herren Lasker und Genossen ihre moralische Niederlage in Betreff eines einseitigen und voreiligen Operirens mit Baden so rasch vergessen, und wollen sie die Pferde wieder einmal hinter den Wagen spannen?" Wenn Mitglieder der nationalliberalen Partei sich gegenwärtig in Süddeutschland aufhalten, so geschieht das doch nur im Parteiinteresse, und will die Kreuzzeitung es den Nationalliberalen verdenken, wenn sie suchen in Süddeutschland — gegen die Partikularisten — Boden zu gewinnen? geschieht das nicht im Interesse der deutschen Einheit, welche die Kreuzzeitung ja selbst anzustreben behauptet? Wenn aber einmal von „raschem Vergessen" die Rede sein soll, so möchten wir doch die Kreuzzeitung daran erinnern, daß sie die Ereignisse der letzten Zeit schon ganz vergessen zu haben scheint; es sind noch kaum zwei Wochen verflossen, daß die „Zeidlersche Correspondenz," das anerkannte Leiborgan der Alt-Conservativen die Welt mit der Nachricht überraschte, daß die Conservativen bereits die Frage ventilirt hätten und mit den Conservativen der Süddeutschen Staaten bereits darüber in Unterhandlung getreten seien, in welcher Weise eine dauernde Verbindung mit den Conservativen Süddeutschlands anzubahnen und wie eine weitere Ausdehnung dieser Partei in Süddeutschland zu ermöglichen, wie den conservativen Prinzipien Norddeutschlands dort Eingang zu schaffen sei. Ist das etwa keine Parteiagitation, und will die Kreuzzeitung den Nationalliberalen nicht dasselbe Recht einräumen, welches sie selbst beansprucht? Wie lautet doch das Sprüchlein Alexanders?

— Der Civil-Commissar für Lothringen, Graf v. Villers, hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die Getreide-, Colonial- 2c. Händler Deutschlands mache ich mit Rücksicht auf die in den von deutschen Truppen besetzten französischen Landestheilen bereits beginnende Theuerung aller Lebensmittel darauf aufmerksam, daß jeder bisher auf den genannten Gegenständen ruhende französische Eingangzoll aufgehoben ist. Für deratige zweifellos nutzbringende Transporte werden auf Verlangen diesseits Geleitsbriefe ausgestellt werden."

— Die deutschen Kriegskosten. Ein Artikel in der Frankfurter Ztg. berechnet die deutschen Kriegskosten folgendermaßen:

	Mill. Thaler.
1) Baare Kriegskosten der Staatskassen	115
2) Naturalleistungen	2 1/10
3) Familienunterstützungen der Gemeinden	6
4) Entschädigung der Reservisten und Wehrmänner	37 1/2
5) Unterstützung der Hinterbliebenen	7
6) Invalidenversorgung	30
7) Wiederaufbau von Kehl 2c.	3
8) Blokade Entschädigung	20
9) Für vertriebene Deutsche	6
Summa	226 6/10

Millionen Thaler.

Hierzu würden wir noch hundert und fünfzig Millionen rechnen als Pauschalsumme für die allgemeine Störung aller Erwerbsverhältnisse durch den Krieg. Die Summe von hundert und fünfzig Millionen entspricht etwa dem Betrage, welcher nach preußischen Verhältnissen in Deutschland alljährlich an Staatssteuern aufkommt. Nach den Ergebnissen der preußischen Staatseinkommensteuer und Klassensteuer würde die Summe von 150 Millionen etwa zehn Prozent des jährlichen Volkseinkommens darstellen. Um zehn Prozent hat sich in Deutschland das Jahreseineinkommen pro 1870 zufolge des Krieges gewiß verringert, wenngleich nicht übersehen werden darf, daß die ganze

landwirthschaftliche Produktion durch den Krieg von weit geringeren Störungen als Handel und Industrie betroffen wird. Diese 150 Millionen zu obigen $226\frac{6}{10}$ Millionen gezählt, ergeben eine Entschädigungsforderung von $376\frac{6}{10}$ oder rund 380 Millionen Thaler = 1425 Millionen Franken. Diese Summe würde das Doppelte der Summe betragen, welche Frankreich 1815 an die Verbündeten an Kriegskontribution bezahlen mußte (700 Millionen Franken). Daß diese Summe für Frankreich nicht unerschwinglich ist, ergiebt sich schon daraus, daß sie demjenigen Betrage nahezu gleichkommt, welcher in Frankreich alljährlich an Staatssteuern erhoben wird. Eine zur Bezahlung der obigen Kriegskontribution aufgenommene Anleihe würde die französische Staatsschuld nur um etwa zehn Prozent erhöhen. Das achtzehnjährige Kaiserreich hat die französische Staatsschuld auf fünfzehn Milliarden gebracht, also um zehn Milliarden erhöht. Wenn daher Frankreich den Deutschen für die Befreiung von diesem Kaiserreich nur $1\frac{1}{2}$ Milliarden Franken zu zahlen braucht, so haben die Franzosen nach dieser Seite hin noch gar kein so schlechtes Geschäft gemacht.

Ausland.

Italien. Besetzung Roms. Die „Gazzetta uffiziale“ meldet: Am 20. d. M. wurde Rom durch italienische Truppenabtheilungen aus allen Divisionen besetzt. Der Rest der Truppen campirt um Rom. Nachdem die Bedingungen der Uebergabe der Stadt mit General Kanzler vereinbart und nach der Capitulation die Besatzung die Waffen gestreckt hatte, wohnte Cadorna der Defilirung der italienischen Truppen bei, welche von der Bevölkerung lebhaft empfangen wurden. Die päpstliche Garnison wird nach Civitavecchia gesandt, die einheimische wird bis zu weiteren Dispositionen unbewaffnete Depots bilden und die Fremden werden in ihre Heimath geschickt. Mittheilungen der Blätter zufolge ist der Verlust der italienischen Truppen bei Besetzung Roms höchst gering. Die Division Bixio habe 7 Todte und 23 Verwundete, Division Angioletti 1 Todten. Das diplomatische Corps sprach seine Befriedigung aus über die vom Commandanten zur Aufrechterhaltung der inneren Ruhe getroffenen Maßregeln In allen Städten Italiens finden Freudenbezeugungen statt.

Garibaldi hat, wie wir einer Mittheilung des „Movimento“ entnehmen, am 14. d. an den Commandanten des „Messaggiere“ die Anfrage gerichtet, ob seiner Abreise von Caprera kein Hinderniß im Wege stehe. Der Commandant antwortete, daß er den Auftrag habe ihn nicht zu belästigen, aber er könne ihn nicht abreisen lassen, ohne vorher das Ministerium davon benachrichtigt zu haben. Das Ministerium befragt, äußerte sich dahin daß es, im Hinblick auf die Neutralität Italiens, die Abreise des Generals nicht gestatten könne.

Spanien. Aus Madrid vom 17. Sept. bringt die „Times“ Depeschen, welche die Bildung einer republikanischen Legion zu Unterstützung Frankreichs in Aussicht stellen. Ferner soll, wie das Gerücht geht, ein neuer carlistischer Aufstand projectirt sein. Olozaga soll, nachdem er seinem Ministerium gewisse Aufklärungen gegeben, wieder auf seinen Posten nach Paris zurückkehren.

Provinzielles.

— **Königsberg.** Die französische Flotte hat die deutschen Küsten verlassen und die Blokade unserer Häfen ist größtentheils aufgehoben. Nach den eigenen Angaben der französischen Blätter hätte sich der Schaden, den diese Blokade unserm Handel zugefügt, auf fünf Millionen täglich belaufen. Es ist diese Angabe wohl, wie Alles, was die französische Journale sagen, etwas übertrieben. Indessen können wir uns immer darauf berufen, wenn die Zeit der Rechnungslegung gekommen sein wird. Die Blokade begann am 15. August; das würde nach französischen Zugeständnissen für den Monat in runder Zahl 150 Millionen ausmachen, die wir zu liquidiren hätten, und die wir am Besten in denjenigen Objecten liquidiren sollten, die uns den Schaden zugefügt — in der Panzerflotte selbst. Noch dazu ist der Schaden, den man unserem Handel zugefügt, mag er sich so hoch oder so niedrig beziffern wie er will, eine so muthwilliger und so wenig in die Kriegsereignisse eingreifender gewesen, daß wir schon um deshalb darauf dringen müssen, den Franzosen eine Angriffswaffe zu nehmen, von welcher sie einen so jämmerlichen Gebrauch gemacht haben. Wir müssen der großen Nation verständlich machen, daß es nicht an der Spitze der Civilisation marschiren heißt, wenn man einen Seekrieg führt, der keinen andern Zweck hat, als unbewaffneten Handelsschiffen aufzulauern und den friedlichen Unterthanen des Feindes Schaden zuzufügen. Es ist dies besonders bei einem Volke nöthig, welches über Barbarei schreit, wenn wir seine Festungen beschießen, und welches sich wundert, wenn wir die bewaffneten Banden außerhalb des Völkerrechts stellen, die von einem Hinterhalt auf unsere Soldaten schießen und dann die Waffe verstecken, das rothe Bändchen, welches sie als Soldaten kennzeichnen soll, wegwerfen und sich als ehrsame ruhige Landleute in unsere Colonnen mischen, um neue Gelegenheit zu neuem Mord zu erspähen. Mit solchem Volke ist eine besondere Art der Kriegführung nothwendig und ebenso eine besondere Art des Friedensschlusses.

— **Ueber die Verhaftung von Dr. Johann Jacoby zu Königsberg** am 26 d. M. lesen wir folgende Notizen im „N. Elb. Anz.“ Unser Mitbürger Dr. Johann Jacoby wurde heute gegen Abend, wie es heißt auf Anordnung des Generals Vogel v. Falckenstein, durch einen Hauptmann und Unteroffizier, die ihn aus seiner Behausung per Droschke abholten, verhaftet, nach der Defensios-Kaserne „Kronprinz“ transportirt, um der dortigen Sammlung von Hochverräthern einverleibt zu werden. Als Gründe dazu nimmt man an: den Sudel-Artikel, den ein gewisser W. B . . . (Lindenbergs Nachforger) durch den offiziellen Anzeiger in ganz entstellter denunziatorischer Weise veröffentlicht hat über die Rede, welche Dr. Jacoby in der Versamnlung der Volkspartei über die Annectirung von Elsaß und Lothringen hielt. Nach anderen Nachrichten sollen einige Papiere Schuld daran sein, welche dem Dr. Jacoby von einem der aus Braunschweig Verhafteten zugeschickt wären, ohne daß Dr. J. solches zu verhindern im Stande war.

Der „Nat. Ztg.“ vom 22. entnehmen wir folgenden Artikel: über die Verhaftung des Dr. Joh. Jacoby in Königsberg, sagt die „Nordd. A. Z.“: Die Veranlassung zu dieser Maßregel ist wohl in der Rede zu suchen, die Herr Dr. Jacoby in dem Volksvereine zu Königsberg gehalten, und in der Resolution, die auf seine Veranlassung dort angenommen worden ist, und deren wir seiner Zeit auf diesen Blättern Erwähnung gethan. Die Regierung hat diese Agitation in ernsterem Sinne aufgefaßt, als es sonst wohl geschehen ist, denn wenn sich ein einziger Sonderling mit vierzig Millionen in Widerspruch setzt, legt man ihm keine sehr große Bedeutung bei. Aber man hat zu beachten, daß die Resolution und die Rede des Herrn Dr. Jacoby nicht nur ihre Würdigung in Deutschland, sondern auch in Frankreich finden, und daß die dortigen Zeitungen, welche ihren Lesern täglich so große Lügen über Deutschland auftischen, nicht etwa einfach sagen, daß man bei uns das Verhalten des Herrn Dr. Jacoby mit Achselzucken behandelt. Sie beuten vielmehr diese Rede heute schon in ihrem Sinne aus, wissen von einer Partei in Deutschland zu rühmen, welche sich gegen die territorialen Kompensationen ausspricht, und schöpfen daraus weitere Anregung zur Ermuthigung der Massen zu längerem Widerstand. Von dieser Seite aus betrachtet, gewinnt die Agitation des Herrn Dr. Jacoby eine ganz andere Bedeutung. Unseren Feinden Ermuthigung zuzuführen ist eben so schlimm, als ihnen Werkzeuge zur Kriegführung liefern. —

Da vorauszusetzen ist, daß das ministerielle Blatt über den Grund der Verhaftung richtig berichtet ist, so können seine Aeußerungen nur das Erstaunen über diese Maßregel verstärken. Daß jeder Preuße zu verhaften ist, welcher die Einverleibung von Elsaß-Lothringen nicht für ersprießlich hält, wäre doch eine in unserm Staate unerhörte Maxime, die jede freie Meinungsäußerung unbedingt aufheben würde. Und noch erstaunlicher ist die von der „N. A. Z.“ hinzugefügte Motivirung, nach welcher solche Aeußerungen zwar an sich zuläßig wären, augenblicklich aber nicht zu dulden seien, weil sie in Frankreich verwerthet werden könnten. Wie können unsere Regierungsblätter noch über den Terrorismus in Frankreich, der keine unabhängige Meinungsäußerung über Deutschland aufkommen läßt, Klage führen, wenn sie solchen Maßregeln das Wort reden? Die Schule, welche den Doktrinen des Herrn Dr. Johann Jacoby anhängt, ist bekanntlich eine so verschwindend kleine, daß ihre Ansicht über Elsaß und Lothringen auch nicht im Mindesten ins Gewicht fällt. Durch das Märtyrerthum, das man ihrem Führer bereitet, giebt man doch wahrlich nur Frankreich Waffen in die Hände. Man berechtigt dort zu der Annahme, daß seine Stimme in Deutschland so mächtigt sei, daß die Regierung zu den äußersten Gewaltmitteln greifen müsse, um ihren Eindruck niederzuhalten.

Da die französische Flotte jetzt aus den deutschen Meeren verschwunden ist so hört jeder Grund auf, die Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein, Pommern und Preußen noch länger dem Kriegszustande zu unterwerfen und dem Herrn Generalgouverneur Vogel von Falckenstein die bisher von ihm geübten außerordentlichen Befugnisse zu belassen. Die Volksstimmung in jenen Provinzen, wie in ganz Deutschland ist eine solche, daß sie wahrlich keiner Remedur bedarf, wie sie in Folge dieser Befugnisse geübt wird. Vielmehr wird dadurch das gerade Gegentheil von dem Ersteren erreicht.

— Laut Corpsbefehls des Generals v. Manteuffel haben die Generale des 1. Armeecorps auf die 18 diesem Armeecorps überwiesenen eisernen Kreuze Verzicht geleistet, um die Mannschaft nicht der Freude zu berauben, diese Auszeichnung zu erhalten. Indem General von Manteuffel diese Entsagung anerkennt, erklärt er, er habe deshalb keine Generale, Commandeure und Offiziere für das eiserne Kreuz vorgeschlagen, und er werde das ihm verliehene eiserne Kreuz im Namen sämmtlicher Offiziere des 1. Armeecorps tragen.

Verschiedenes.

— **Louis Napoleon** hat es durchaus nicht ungern, wenn er vom Publikum beachtet wird; ja man kann eher sagen, daß er Aufsehen zu machen sucht. Jüngst, als gerade die Trauernachricht von Laon die Gemüther in Betrübniß setzte, erhöhte er den Verdruß der Kasseler noch durch eine höchst auffällige Galaausfahrt, wie sie ein regierender Fürst in der Blüthe seiner Macht nicht glanzvoller veranstalten könnte. Viel Vergnügen hatte er jedoch nicht davon, denn man hat ihm von Berlin den Wink gegeben, es sei für ihn passender, dergleichen zu unterlassen. Neuerdings wünschte er, das Residenzschloß in der Stadt Kassel zu beziehen, weil es ihm auf Wilhelmshöhe zu windig ist.

— In Stettin kam der unerhörte Fall vor, daß ein Postbote ein ganzes Pack Feldpostbriefe in der Gegend des Personenbahnhofes, wahrscheinlich weil er die Mühe des Austragens scheute oder weil die Ermittelung der Adressaten ihm Schwierigkeiten machte, in die Oder warf. Der Mann ist verhaftet.

Locales.

— **Kriegsopfer.** Von hier wird der „Brb. Ztg.“ folgendes mitgetheilt: Welche Opfer an Leben und Gesundheit der Krieg erfordert, wird auch hier schmerzlich empfunden. Von ehemaligen Schülern des hiesigen Gymnasiums sind sieben gefallen, darunter drei, die das Abiturienten-Examen bestanden hatten; die Zahl der Verwundeten, welche in Stadt oder Kreis Thorn heimisch sind, ist bedeutend größer. Interessant ist ein Ausspruch eines gefangenen französischen Offiziers in einer Unterhaltung mit einem preußischen. Das Gespräch betraf die beiderseitigen Verluste in den Schlachten dieses Krieges; er gab zwar die wahrscheinliche Richtigkeit der angegebenen Zahlen zu, fügte aber hinzu, daß dennoch der Verlust der Deutschen härter sei, denn wenn von diesen 500, von den Franzosen aber 1000 gefallen seien, so habe Deutschland lauter intelligente, thätige und seinen Wohlstand fördernde Männer verloren, von den gefallenen Franzosen sei aber der bei weitem grötzte Theil nur noch zum Kanonenfutter gut genug und ihr Verlust ein Gewinn für das Land gewesen.

— **Zum Jagd-Polizei-Gesetz.** Bei einzelnen Bzirksregierungen galt bisher die Ansicht als maaßgebend, daß der Besitzer eines selbstständigen Jagdreviers den Ausschluß desselben aus dem Jagdbezirke seiner Gemeinde aussdrücklich erklären und diese Erklärung vor dem Gemeindebezirks-Vorst. abgeben müsse, wenn er nicht des Rechts zur selbstständigen Ausübung der Jagd während der Pachtzeit verlustig geben solle Der Minister des Innern hat jetzt diese Auffassung als eine irrige bezeichnet und führt als Grund dafür aus: Nachdem im § 2 des Jagd-Polizei-Gesetzes vom 7. März 1850 festgesetzt worden, auf welchen Grundstücken die Ausübung der Jagd dem Besitzer selbst zusteht, wird im § 4 bestimmt: Alle übrigen Grundstücke eines Gemeindebezirks, welche nicht in den zu § 2 gedachten gehören, bilden der Regel nach einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk.“ Würde schon hiernach anzunehmen sein, daß selbstständige Jagdreviere im Simme des § 2. 1. c. ohne ausdrückliche Genehmigung des Besitzers dem Jagdbezirke der Gemeinde nicht zugeschlagen werden können, so wird dies überdies noch durch das Al. L. § 4 außer allen Zweifel gestellt, indem es hier heißt: den Besitzern der im § 2 bezeichneten Grundstücke ist es gestattet, sich mit diesen Grundstücken den Jagdbezirken ihrer Gemeinden anzuschließen Wird hiernach den Besitzern selbstständiger Jagdreviere die Befugniß eingeräumt, sich mit denselben den Jagdbezirken ihrer Gemeinden anzuschließen, so folgt daraus, daß, wenn von dieser Befugniß kein Gebrauch gemacht wird, der Anschluß nicht eintritt, bie selbstständigen Jagdreviere mithin gesetzlich von selbst ausgeschlossen sind, ohne daß es deshalb einer besonderen Erklärung der Besitzer bedarf.

— **Der Zeitungsmarder** ist zwar nicht so bösartig und gefährlich wie seine vierbeinigen, um ihres Felles sehr begehrten Vettern die Stein- und Baummarder, aber doch immerhin ein lästiges Individuum. In gewöhnlichen, ruhigen Zeiten macht er sich, aber sehr vereinzelt, wohl auch bemerkbar und namentlich sind der Kladderadatsch und die Wespen vor seinen Annectionsgelüsten nicht sicher, aber jetzt, wo die Wogen der Weltgeschichte hoch gehen, hat er sich hierorts zum Schrecken und Aerger der Restaurateure erstaunlich vermehrt und kein Zeitungsblatt ist mehr vor ihm sicher. In einem hiesigen, sehr frequentirten Restaurationslokale z. B. waren die Zeitungen des Morgens von der Post abgeholt und für die Gäste ausgelegt worden, — um 11 Uhr waren sämmtliche Blätter verschwunden, die Zeitungsmarder hatten sie geraubt und davon getragen. Daß den Restaurateuren solche Verluste sehr fatal, und den Gästen der Raub der Zeitungsmarder verdrießlich wird, ist selbstverständlich, — zumal, weil der von den besagten Unholden bewirkte Verlust nicht sofort zu ersetzen ist. Zu Nutz und Frommen der geplagten Restaurateure wollen wir auch zwei probate Mittel zur Beseitigung des Unfugs der Zeitungsmarder mittheilen. Der selige Stehely in Berlin, der eine zeitlang von den Besagten viel zu leiden hatte, drückte auf jede Seite einen schwarzen Stempel mit der Inschrift: „Gestohlen bei Stehely“. Item das Mittel half, die Blätter verschwanden nicht mehr, höchstens wurde eine Seite mit einer piquanten Notiz ausgeführt. Besser noch machte es dieser Tage in Berlin ein Restaurateur mit einem Zeitungsmarder, der sein Unwesen ziemlich lange und unbemerkt getrieben hatte. Jener lauerte diesem auf, ließ ihn auch mit seinem Raube abziehen, sandte ihm aber am andern Morgen die Quartals-Quittung, welche ruhig eingelößt wurde, — denn der Marder, noch dazu ein Rentier. wußte, daß auch der „Diebstahl von Zeitungsblättern bestraft“ wird.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Septbr. cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	75¾
Warschau 8 Tage	75⅝
Poln. Pfandbriefe 4%	68¾
Westpreuß. do. 4%	78¼
Posener do. neue 4%	81¾
Amerikaner	95½
Oesterr. Banknoten	81⅞
Italien	54⅝
Weizen:	
September	74
Roggen:	still.
loco	50
Septbr.	50⅛
Sept.-Octbr.	50⅛
Octbr.-Novbr.	50¼
Rüböl:	
loco	14 11/12
pro Octbr.	13 19/24
Spiritus	still.
Septbr.	16¼
pro Herbst pro 10,000 Litre	17 11/30

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 22. Septbr. Bahnpreise.

Weizen, still, Preise ziemlich unverändert, bezahlt bunt, gutbunt, hellbunt, hochbunt 122—132 Pfd. von 60 — 69 Thlr., extra schön 136 Pf. 70 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von 42⅔—46⅔ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, kleine 102—103 Pfd. 40 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen nicht offerirt.

Hafer nicht offerirt.

Spiritus 15⅔ Thlr bezahlt.

Rübsen kleine Zufuhr, gute trockene nach Qual. von 104—108 Thlr. pr. 2000 Pfd. oder 112—116½ Sgr. pr. 72 Pfd.

Raps ohne Zufuhr.

Stettin, 22. Septbr., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67—76½, per September 76½, per Sept.-Oct. 75, per Oktbr.-November 74¼ per Frühjahr 72½.

Roggen, loco 48—51, per September —, per Sept.-Oct. 48¾, Oct.-Nov. 49, p. Frühjahr 51

Rüböl, loco 13⅚, pr. Sept.-Oct. 13⅔.

Spiritus, loco 16 5/24, pr. Sept. 16⅓ pr. Oktbr. 17¼, pr. Frühjahr 17.

Amtliche Tagesnotizen

Den 23. Septbr. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 6 Strich. Wasserstand — Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der Katalog der Königlichen Landes-Baumschule bei Potsdam pro 1870/71 liegt in unserer Registratur zur Einsicht offen.

Thorn, den 19. September 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind nachstehende Gegenstände

1. ein dunkelblauer Stoffrock mit schw. Sammetkragen,
2. ein Frauenhemde gez. J. H.,
3. ein weißer Unterrock,
4. ein P. Unterbeinkleider von Parchent,
5. ein altes wollenes Unterhemde mit rothen Aermeln,
6. drei leinene Hemden ohne Zeichen,
7. zwei alte Handtücher ohne Zeichen,
8. eine Frauen-Unterjacke von Kattun, weißer Grund mit rothen Punkten,
9. zwei weiße leinene Taschentücher, resp. J. H. und J. W. gezeichnet,
10. 17 Sgr. 7 Pf. baar Geld

in Beschlag genommen worden.

Der betreffende Eigenthümer wird aufgefordert, sich binnen 3 Tagen bei unserem Polizei-Inspektor zu melden.

Thorn, den 21. September 1870.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Bekanntmachung

Es sind nachstehende Gegenstände als muthmaßlich gestohlen von uns in Beschlag genommen:

1. ein großer plattirter Eßlöffel und 7 Theelöffel,
2. zwei Operngucker, davon einer mit silberner Einfassung,
3. ein Armband von Krongold mit rothen Granaten und Perlen besetzt,
4. ein Armband mit Granaten besetzt (Schlangenform),
5. vier Messer, davon eins mit Perlmutterschaale und silberner Klinge,
6. ein Brillenfutteral mit Brille,
7. eine braune Cigarren-Tasche mit Broncebügel,
8. ein Tabackskopf von einer Muschel gefertigt, sehr werthvoll,
9. vier Paar schwarze Gamaschen an der Seite zum Schnüren,
10. ein Paar grünseidene Gamaschen mit weißen Schnallen,
11. zwei Paar schwarze Gamaschen mit Lackspitzen,
12. ein Paar schwarze Gamaschen mit schw. und weißen Rosetten u. Schnallen.
13. ein buntseidenes Taschentuch.

Die betreffenden Eigenthümer werden aufgefordert, sich innerhalb 3 Tagen bei unserem Polizei-Inspektor zu melden.

Thorn, den 16 September 1870.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Bekanntmachung.

Der Gerichtstag in Schönsee, welcher am 14. November d. J. beginnen soll, wird hiermit aufgehoben und auf die Zeit vom 2. bis incl. 5. November c. verlegt.

Thorn, den 19. September 1870.

Königliches Kreis-Gericht.

Auction von Taback und Cigarren.

Montag den 26. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen Breitestr. 441. im Dekkert'schen Laden Tabacke und Cigarren öffentlich meistbietend verkauft werden.

Liste

der Verwundeten aus dem Bezirk des ersten Armeekorps, welche in Feldlazarethe aufgenommen sind.

(Fortsetzung.)

Meinhard, 44. Inf.-Regt., schwer, Lauenburg. **Hintz**, 4. Inf.-Regt., schwer, Stabigotten bei Allenstein. **Offowski**, 4 Inf.-Regt., schwer, Stenkendorf bei Allenstein. **Düst**, 4. Inf.-Regt., schwer, Gr. Arnsdorf bei Mohrungen. **Baltzen**, 43. Inf.-Regt., schwer. Kawolen bei Lyck. **Braun**, 44. Inf.-Regt., schwer, Reichenbach bei Pr. Holland. **Lischak**, 4. Inf.-Regt., schwer, Lankerosen. **Lidowski**, 4. Inf.-Regt., schwer, Wirokignund bei Ortelsburg. **Schacht**, 44. Inf.-Regt., schwer, Kolbsdorf. **Potschkowski**, 1. Jägerbataillon, schwer, Friedland. **Donat**, 3. Inf.-Regt., schwer, Obereiseln bei Ragnit. **Krutzki**, 41. Inf.-Regt., schwer, Wilhelmsorge bei Gerdauen. **Deßmann**, 19. Inf.-Regt., schwer, Dretz bei Rupinen. **Kowalski**, 19. Inf.-Regt., schwer, Luganner bei Schrimm. **Heppenstiel**, 19. Inf.-Regt., schwer, Barmen. **Draschkewitz**, 19. Inf.-Regt., schwer, Klonen b. Schrimm. **Flentz**, 19. Inf.-Regt., schwer, Binin b. Schrimm. **Döring**, 19. Inf.-Regt., leicht, Tzonone bei Schrimm. **Krause**, 19. Inf.-Regt., schwer, Qualschowo. **Graszik**, 19. Inf.-Regt., leicht, Nakonowo. **Leib**, 19. Inf.-Regt., leicht, Grischewitz.

(Fortsetzung folgt.)

Es predigen.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis d. 25. Septbr.

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Superintendent Markull. Schulfest.

Kollekte für Schulbedürftige armer Kinder. (Nach der Predigt Katechisation.)

Militärgottesdienst 12 Uhr Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

Freitag den 30. Septbr. Herr Superintendent Markull.

In der neustdt. ev. Kirche

Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe. (Einsegnung der Confirmanden)

Collekte zur Anschaffung von Schulbedürfnissen für arme schulpflichtige Kinder.

Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.

In der ev. luth. Kirche.

Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Nachmittag 2½ Uhr Herr Pastor Rehm. Katechisation.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.